



Inventare als Grundlage für den Sortenerhalt

Von Boris Bachofen und Bernard Vauthier, Rétropomme; Mélanie Quennoz, Médiplant; Brigitte Frick, Verein Rheintaler Ribelmals

Inventare liefern grundlegende Informationen zur Erhaltung der genetischen Ressourcen. Im Rahmen des vom Bundesamt für Landwirtschaft finanzierten Programms zur Umsetzung des «Nationalen Aktionsplans» werden verschiedene Projekte unterstützt, um Sorten aufzuspüren, zu dokumentieren und zu sammeln. Wir stellen drei dieser Projekte vor.

In der Schweiz haben mehrere Organisationen, Institutionen und Privatpersonen Inventare und in den meisten Fällen auch Sammlungen von Nutzpflanzen erstellt. Je nach Art der gesuchten Informationen kamen dabei unterschiedliche Methoden zum Einsatz. Um diese bei der Inventarisierung verwendeten Methoden zu vereinheitlichen, wurden im Rahmen des «Nationalen Aktionsplans für die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der pflanzengenetischen Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft» (NAP) entsprechende Richtlinien definiert.

Da die Inventare möglichst vollständig sein sollen, wird auf drei verschiedene Informationsquellen zurückgegriffen: Untersuchungen vor Ort, historische Nachforschungen und die Erfassung bestehender Sammlungen. Diese Vorgehensweise führt zu einer umfassenden Bestandesaufnahme. Sie ermöglicht es ausserdem, Informationen über die Herkunft der Sorten, über ihre ursprüngliche oder neue Verwendung sowie über agronomische Daten wie Anbauart oder die Anfälligkeit für Krankheiten zusammenzutragen. Die Erfassung bestehender Sammlungen und die Untersuchungen vor Ort erlauben ausserdem eine Lokalisierung des zur Erhaltung bestimmten Materials. Alle Daten werden in der Nationalen Datenbank (NDB) zusammengetragen.

Feldinventar: Rheintaler Ribelmals

Grosse, kleine oder dicke Kolben, weisse, gelbe oder rote Körner, frühreife oder spätreife Typen – das ist die genetische Vielfalt von Rheintaler Ribelmals. Als «Tüggabrot» oder «Tüggaribel» spielte der Mais in der Ernährung der Rheintaler Bevölkerung während Jahrhunderten eine grosse Rolle. Jedes Dorf oder sogar jede Familie produzierte das Saatgut selbst. Die besten Körner bildeten jeweils wieder neues Saatgut für das folgende Jahr. So haben sich im Laufe der Zeit diejenigen Sorten durchgesetzt, welche optimal an die örtlichen Bedürfnisse angepasst waren. Heute werden leider nur noch kleine Mengen vorwiegend von älteren Personen angebaut.

Im Jahr 2000 wurde deshalb das Projekt zur Erhaltung der genetischen Vielfalt mit einer Pressekonferenz gestartet. Verschiedene Medienvertreter haben in ihrer Berichterstattung die Bevölkerung aufgefordert, ihre noch vorhandenen Ribelbestände zu melden. Bisher konnten 36 verschiedene Herkünfte von Rheintaler Ribelmals ausfindig gemacht werden. Es darf angenommen werden, dass weitere Vorkommen existieren. Die Suche wird deshalb fortgesetzt. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den privaten Hausgärten.

Kontakt: Brigitte Frick, Verein Rheintaler Ribelmals, Rheinhof, 9465 Salez, +41 (0)81 758 1327, brigitte.frick@rheinhof.ch



Foto Severino Bahint



Foto Agroscope RAC Changins

Kosmetikfirmen sind an den Früchten des Sanddorns interessiert (oben). Arnika wurde erst vor kurzem in Kultur genommen.

Historische Nachforschungen: Untersuchung von Obstsorten in der Romandie

Ziel dieses Projektes war es, Informationen zu interessanten Obstsorten der Romandie zusammenzutragen. Das Projekt steht in einem direkten Zusammenhang mit den historischen Nachforschungen, die Bernard Vauthier seit zwanzig Jahren betreibt. Für die Recherchen konnte auf rund 2000 Adressen von Produzenten, die Direktzahlungen erhalten, zurückgegriffen werden. Diese Kontakte öffneten den Zugang zur Dorfbevölkerung und verhalfen zu vielen zusätzlichen Informationen. Im Jura konnten so verschiedene Sorten von einheimischen Pflaumen nachgewiesen werden, die hier Bloûches genannt werden. Bei den Bloûches ist das Fruchtfleisch schwer vom Kern zu lösen, die Früchte entwickeln Säure beim Kochen und sind eher frühreif.

Im Kanton Freiburg verdienen diverse Süssäpfel Beachtung, beispielsweise die Pomme à la Dame sowie drei Sorten, deren Namensetymologie heute noch unbekannt ist. Das gesamtschweizerische Inventarisierungsprojekt brachte mit dem Apfel Couhage in Vuadens sogar eine Neuentdeckung. Im Wallis und in der Region Chablais sind wir auf die älteste Erwähnung einer in der Romandie immer noch verwendeten Sortenbezeichnung gestossen. Es handelt sich um die Birnensorte Rêche: Ein Baum dieser Sorte wuchs bereits 1260 in einem Weinberg in Olon; ein Baum der gleichen Sorte steht heute in den Reben im Weiler Produit oberhalb von Leytron. In Savièse wächst der veredelte Wildapfel Botsache, der zur Herstellung von Apfelwein dient und dessen Name sich auf die Anordnung der Früchte in Büscheln bezieht. Nun müssen noch die Kantone Gené und Waadt erforscht werden!

Kontakt: Bernard Vauthier, 3 Sources, 2014 Bôle, +41 (0)32 842 4410
b.vauthier@bluewin.ch

Inventar bestehender Sammlungen: Heil- und Aromapflanzen

Der Wirtschaftszweig für die Produktion von Heil- und Aromapflanzen (HAP) hat sich zu Beginn der 80er Jahre in der Schweiz etabliert. Seither wurden zahlreiche Sorten gezüchtet. Das Ausleseverfahren ist immer noch in vollem Gange. Um das Aussterben der ersten Zuchtsorten zu verhindern, müssen alle vorhandenen Sorten inventarisiert, beschrieben und erhalten werden. Die Zahl der zu erfassenden Heil- und Aromapflanzen ist gross. Ausserdem existiert ein Grenzbereich, wo nicht klar ist, ob es sich um eine Kulturpflanze oder eine wild wachsende Pflanze handelt.

Médiplant hat 2003 mit dem Projekt eines schweizerischen Inventars von HAP-Arten begonnen. Die Liste der ausgewählten Pflanzen umfasst gegenwärtig 135 Arten, die 107 Gattungen angehören. Sie beinhaltet auch ausländische Arten, die in der Schweiz in grossem Umfang angebaut werden, wie Basilikum oder Echter Thymian. Nicht in die Liste aufgenommen wurden wild wachsende Arten, die nur in freier Natur geerntet werden, wie Eiche oder Linde.

Der erste Schritt der Inventarisierung bestand aus der Ermittlung aller Akteure in dieser Branche: Züchter, Genossenschaften, Produzenten, Baumschulen, Samenhändler, Verbände der Gemüseproduzenten und Forschungszentren. Sie erhielten Fragebögen, auf denen eingetragen werden konnte, welche alten Pflanzensorten heute noch kultiviert werden. Bis heute wurden im Rahmen dieses Projekts 1533 Einträge verzeichnet. Die Ergebnisse werden nun ausgewertet. Für jede Sorte wird das Risiko des Aussterbens ermittelt. Ausserdem müssen Strategien entwickelt und jene Sorten ausgewählt werden, die es zu erhalten gilt.

Dieses Projekt steht am Anfang des Erhaltungsprozesses. Folgeprojekte müssen den Schutz der bedrohten Sorten sowie eine ständige Inventarisierung gewährleisten, um auch die neuen Sorten zu erhalten, die in den kommenden Jahren gezüchtet werden.

Kontakt: Mélanie Quennoz, Médiplant, Les Fougères, 1964 Conthey, +41 (0)27 345 3511, melanie.quennoz@rac.admin.ch

Fotos Brigitte Frick



Foto Bernard Vauthier, Bôle



Oben: Rheintaler Ribelmais. Die farbigen Kolben werden für Dekorationszwecke verwendet. Unten: In Savièse gedeiht die Pflaume Doloné, deren Früchte die Form eines Tropfens haben.

Eine vollständige Liste der im Rahmen des Nationalen Aktionsplans vom BLW unterstützten Projekte und entsprechende Berichte finden Sie auf der Internetseite der SKEK. Weitere Informationen auch unter www.blw.admin.ch.

Kontakt: Schweizerische Kommission für die Erhaltung von Kulturpflanzen (SKEK), Beate Schierscher, Domaine de Changins, CP 254, 1260 Nyon 1
info@cpc-skek.ch, www.cpc-skek.ch